



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Götz, Ernst: Sammlung und Nutzbarmachung der Zeitungen

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Sammlung und Nutzbarmachung der Zeitungen

Von Dr. Ernst Götz



as jedem Menschen wissenswert erscheint, sein eigenes Werden, Wachsen und Gedeihen, die Erkenntnis seiner Stellung zur Außenwelt mit dem Anspruch auf Gültigkeit, das ist für ein Volk, für einen alten Zusammenhang von Volkstum oder Staatskörper, seine Geschichte. Um ihrer selbst willen, im Interesse der gewordenen Formen ihres eigenen Lebens, forschen die Völker nach ihrer Vergangenheit und ziehen aus ihr Verständnis für das Bewußtsein gegenwärtiger Macht und Größe. Das naive Bedürfnis nach Erkenntnis der Zusammenhänge des Geschehens, soweit sie uns betreffen, zeigt sich unter dem Gesichtspunkte der Welt-, europäischen oder Volksgeschichte in wesentlich verfeinerter Form, dadurch, daß an Stelle der individuellen Beziehungen allgemeine treten, solche, die eine Vielheit durch Gleichartigkeit des Stammes und der Entwicklung zusammengehöriger Menschen angehen. Für ein Volk, für die Gesamtheit mehrerer Völker, wird die alte Frage „Was ist Wahrheit?“ zum Urgrund alles wissenschaftlichen Forschens und Strebens; kein geringerer als Leopold von Ranke hat das im neunzehnten Jahrhundert für die Geschichte erkannt und den Grund gelegt zu einer modernen Geschichtsschreibung um ihrer selbst willen.

Wenn wir nun untersuchen, welche Aufgaben geschichtswissenschaftlicher und praktischer Art es für unser Geschlecht zu lösen gilt, so fällt vor allen Dingen ein Gebiet in die Augen, dessen Bedeutung in den letzten hundert Jahren ebenso gewachsen ist, wie das Bedürfnis nach seiner systematischen Ordnung und Verarbeitung vernachlässigt wurde. Es hat ja nicht an Stimmen von Klang gefehlt, die zeitig auf die Wichtigkeit der Presse hinwiesen. Aber Anregungen wie die Spahn's und anderer Gelehrten, Wünsche, die im deutschen Reichstage laut wurden, vermochten nicht, ihrer Überzeugung zum Sieg, ihren Absichten zur Durchführung zu verhelfen. Daß man sich nun gerade jetzt in Deutschland mit den Erzeugnissen der „Presse“ wissenschaftlich und praktisch mehr beschäftigt als früher, ist zum guten Teil in den Verhältnissen der Gegenwart begründet.

Es ist zweifellos gerade im jetzigen Kriege sehr fühlbar geworden, daß unsere Diplomatie im Auslande nicht über dasjenige publicistische und journalistische Rüstzeug verfügte, das unseren Feinden in so reichem Maße zu Gebote stand. Schon vor dem Kriege legten England und Frankreich große Summen in dieser Agitation an, deren Wirkungen wir überall im Auslande

spüren mußten und noch spüren. Ein Netz von Agenten überzog die Welt, und englisches Geld wirkte bestimmend auf die Gesinnung von Völkern, die neutral oder mit uns verbündet waren. Aus dem Kriege selbst sind uns die Leistungen der Northcliffpresse, die vor allem in Italien den Umschwung der Volksstimmung in einem uns ungünstigen Sinne miterzeugen half, zur Genüge bekannt. Es ist eine Notwendigkeit für die Zukunft, die Presseabteilung des Auswärtigen Amtes mit wissenschaftlichen, journalistischen und diplomatischen Kräften so auszustatten, daß sie sowohl alle Nachrichten vom Ausland her blitzschnell verarbeiten, tendenziöse und falsche Meldungen richtig stellen als auch der eigenen Presse, wie der des Auslandes in geeigneter Form die Tatsachen mitteilen kann, die geeignet sind, die deutsche Politik wirksam zu unterstützen. Man könnte fragen, ob wir in demselben Maße über Fachleute verfügen, wie das Ausland. An bedeutenden Publizisten ist bei uns nie Mangel gewesen, die Schwierigkeit einer solchen Arbeit, bei der Männer der verschiedensten Berufszweige Hand in Hand gehen müßten, dürfte vielmehr in der Organisation zu suchen sein. Es handelt sich darum, diesem Institut innerhalb der Reichsämtler diejenige Unabhängigkeit und Schnelligkeit des Betriebes zu geben, deren es zur erfolgreichen Durchführung seiner Aufgaben bedarf, oder es zu einem selbständigen Reichsamt auszugestalten. Frühere Wünsche und Anträge in dieser Richtung könnten hierbei berücksichtigt werden.

Gerade der Krieg ist wie kein anderes Ereignis geeignet, das Interesse an den Vorgängen des Tages zu steigern. Der Bedeutung der Frage aber, leistungsfähige und tüchtige Männer der Gründlichkeit, nicht nur der bloßen Fertigkeit, in den journalistischen Berufen zu sehen, hat zuerst deutscher Bürgerfönn Rechnung getragen. Die Stadt Köln, der uralte Mittelpunkt von Handel und Verkehr am Niederrhein, hat beschlossen, nach dem Kriege an ihren beiden Hochschulen, der Handelshochschule und der Hochschule für kommunale und soziale Verwaltung, einen Lehrstuhl für Zeitungswesen zu errichten. Wird ein damit verbundenes Seminar im Sinne des engen Zusammenhanges zwischen neuerer Geschichte und Zeitungswesen geleitet, so kann eine derartige Vertiefung ihres Wissens durch geschichtliches Denken für Berufsjournalisten von höchstem Nutzen sein. Erinnern wir uns an Görres, der im „Rheinischen Merkur“, an David Friedrich Strauß, der in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“, an Heinrich von Treitschke und Konstantin Höföler, die in den „Grenzboten“ und den „Preußischen Jahrbüchern“ schrieben, so wird uns der hohe geistige Gehalt der deutschen Publizistik im vergangenen Jahrhundert völlig klar. Diese Männer kämpften für große politische Gedanken, ihre journalistische Tätigkeit hatte eine starke Grundlage geschichtlichen Interesses und wissenschaftlicher Bildung. Das gebildete Deutschland wird das Kölner Unternehmen in der Hoffnung begrüßen, neben anderen Aufgaben auch die der Verbindung von Vergangenheit und Gegenwart, vielleicht auch der Schaffung eines neuen geschichtlich-politischen Stiles, an den dortigen Hochschulen gelöst zu sehen.

So hat der Krieg auf dem Gebiete der praktischen Politik und auf dem der journalistischen Berufsarbeit mancherlei Ansätze zutage gefördert und alte Bestrebungen wieder in Erinnerung gebracht. Angesichts eines so tiefen Interesses, eines so allgemeinen Bedürfnisses, ist es denn auch kein Wunder gewesen, daß sich sofort nach Beginn des Krieges der Wunsch nach einer Sammlung des Quellenmaterials aus den Zeitungen und Zeitschriften, der schon vor dem Kriege von verschiedenen Seiten, jedoch ohne durchgreifenden Erfolg geltend gemacht worden war, erneut regte. Während die Zeitschriften meist am Ende der Jahrgänge Register bringen, die den Inhalt übersehen lassen, fehlt ein solches Hilfsmittel bei den Zeitungen fast ganz. Der Benutzer ist größtenteils darauf angewiesen, sich durch die zahlreichen Bände, zu denen die Einzelnummern zusammengefaßt sind, mühsam hindurchzuringen und sich seinen Stoff zusammenzusuchen. Mancherorts hat man versucht, diesem Mangel dadurch abzuhelpen, daß man nachträglich Register zu den Zeitungen anlegte, wie es schon seit langem in der Stadtbibliothek zu Köln geschieht. So gewaltig dieser Fortschritt ist, und so sehr er die Benutzung erleichtert, so muß er Stückwerk bleiben, wenn es sich nicht um ein Sachregister für eine Mehrzahl von Zeitungen handelt. Ein Register gewinnt eben erst dann höheren Wert, wenn es eine Materialsammlung darstellt, die nach bestimmten Richtungen hin nutzbar gemacht werden kann. Bei einer Sichtung des Zeitungsstoffes wird zunächst die stete Wiederholung von Nachrichten und Aufsätzen in Blättern derselben Gegend oder derselben politischen Richtung in die Augen fallen. Eine solche Fülle von Wiederholungen aber kann für den späteren Forscher nur Ballast sein. Es handelt sich also darum, aus den einzelnen Zeitungen den spezifischen Inhalt herauszusuchen und das vielfach äußerst wertlose Beiwerk beiseite zu schieben. „Wenn etwas zugrunde geht“, äußerte sich Geheimrat Kaufmann auf dem Posener Archivtag von 1911, „so ist dies eine Vorarbeit für die historische Forschung.“ Bis zu einem gewissen Grade hat er damit zweifellos recht. Es kann wirklich keinen großen Wert haben, alle Artikel zu verzeichnen oder alle Zeitungen zu sammeln, deren Inhalt nur die Wiedergabe des Inhaltes größerer Blätter bedeutet. Man darf aber auch hierin nicht zu weit gehen. Wer schon in derartigen Sammelarbeiten selbst tätig war, der weiß, daß gerade die Lokalzeitungen in den Dörfern und kleinen Städten eine Fülle von Mitteilungen enthalten, die selten in eine größere Zeitung übergehen. So geringen Wert eine einzelne Notiz, für sich allein betrachtet, zu besitzen scheint, so wichtig ist sie, verglichen mit anderen derselben Art aus anderen kleinen Blättern. Schneidet man aus einer Reihe von Zeitungen ein und desselben Bezirkes diese spezifischen Notizen aus und ordnet sie chronologisch, so ergibt dies ein kulturgeschichtliches Bild von größter Reichhaltigkeit der Farben, auf das kein Forscher gern verzichten wird.

Man hat im Laufe des Krieges an verschiedenen Orten versucht, dieses Ausschnittverfahren zur Durchführung zu bringen. So hat die Universität Jena eine Sammlung ins Leben gerufen, die schon eine recht stattliche Anzahl

von Bänden umfaßt. An der Universität Leipzig hat Professor Herre die historische, Professor Eulenburg die volkswirtschaftliche Abteilung geleitet. Beide haben gleichmäßig alle erreichbaren Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes „verzettelt“, das heißt, alle in Frage kommenden Aufsätze in bestimmten Rubriken gesammelt. Man kann in diesem Archiv sofort alles Material, zum Beispiel über Kriegsgreuel, über Grex, über Bulgarien oder Rumänien greifen. Jeder Aufsatz ist auf weiße Blätter aufgeklebt und entsprechend eingereiht. Die volkswirtschaftliche Abteilung ist ebenso gegliedert wie die historische; z. B. gibt es folgende Rubriken: Rohstoffversorgung, Ernteergebnisse in Deutschland, Österreich, in Frankreich u. a. m.*).

Es leuchtet ein, daß eine solche Anordnung die Benutzbarkeit und Übersichtlichkeit der Sammlung aufs beste gewährleistet. Ferner liegt ein nicht zu unterschätzender Vorteil in der Möglichkeit, die auf weißem Papier aufgeklebten Ausschnitte für lange Zeit zu erhalten, eine Tatsache, die angesichts der noch völlig ungelösten Frage der Konservierungsmittel, unter denen zur Zeit Cellit und Neuzapon den ersten Platz einnehmen, nicht zu unterschätzen ist.

Den Weg einer Vielfältigung des bemerkenswerten Materials durch den Druck hat Oberhard Buchner beschritten in seinen „Kriegsdokumenten“, von denen kürzlich der sechste Band bei Albert Langen in München erschienen ist. Hier sind Zeitungsausschnitte, Inserate wie Meldungen von den großen Kriegseignissen zu einem Ganzen zusammengefügt. Es kann sich hierbei naturgemäß nur um eine Auslese aus dem Stoffe handeln, der in einem „Zeitungsarchiv“ zusammengetragen werden kann. Hier eine Fülle von überflüssigem Material, das auch dem Fachgelehrten reich genug sein kann, dort eine Art Nachschlagewerk, das zur schnellen Orientierung wohl manchen Vorteil bietet, aber nie den Stoff, vor allem in kulturgeschichtlicher Richtung, auch nur annähernd vollständig umfassen kann.

Während das Leipziger Werk vielleicht das größte Unternehmen nach allgemein deutschen Gesichtspunkten ist, hat sich ein anderes von vornherein die Beschränkung auf ein bestimmtes Gebiet zum Ziele gesetzt, nämlich das hessische. Das von dem Direktor des Großherzoglichen Haus- und Staatsarchives in Darmstadt, Julius Reinhard Dieterich, ins Leben gerufene „Hessische Kriegszeitungsarchiv“ hat seine Sammeltätigkeit von vornherein nur auf das Großherzogtum Hessen erstreckt. Maßgebend war hierbei hauptsächlich der Umstand, daß man für die Durchführung des Unternehmens im wesentlichen auf freiwillige Hilfe angewiesen war. Ferner aber war es fraglich, ob man imstande sein würde, alles in Frage kommende Material wirklich zu erreichen. Die Leitung des Darmstädter Unternehmens nahm sofort nach Beginn des Krieges den Standpunkt ein, daß eine

*) Die Mitteilungen über dieses Kriegszeitungsarchiv, von dem eine genaue Beschreibung bisher nicht erschienen ist, verdankt der Verfasser dem Direktor des Leipziger Instituts für Kultur- und Universalgeschichte, Herrn Professor Dr. Walther Götz.

einheitliche Sammeltätigkeit durch das ganze Reich hin angestrebt werden müsse. Daß dieser Plan scheiterte, lag nicht an ihr und auch nicht an dem Leiter der Zentralnachrichtenstelle für das neutrale Ausland, Herrn Professor Weber, sondern an anderen, hier nicht näher zu erörternden Rücksichten. Die ersten Bände des Kriegsarchives, die auf der Darmstädter Kriegsausstellung im März 1916 vorgeführt wurden, dürften die grundsätzliche Richtigkeit des eingeschlagenen Weges bewiesen haben, wenn natürlich auch in mancher Beziehung Einwände berechtigt sind. Der Benutzer bekommt eine große Anzahl, auf holzfreiem Papier aufgeklebter, nach bestimmten Gesichtspunkten chronologisch geordneter Ausschnitte dargeboten. Tagesberichte und Meldungen aus neutralen Ländern, kurz gesagt, allgemeine Nachrichten, fallen in dieser Sammlung ganz weg, aber Preisveränderungen, Bevölkerungsverchiebungen, Vereins- und Versammlungsleben und die Dichtkunst werden in ihren kleinen und kleinsten Äußerungen zusammengestellt. So wird dem künftigen Forscher Gelegenheit geboten, die Kulturgeschichte des Großherzogtums Hessen unter dem Einfluß des Krieges auf Grund reichlicher Zeugnisse zu untersuchen. Die zahlreichen während des Krieges erschienenen Flugschriften und Bücher werden durch eine solche Fundgrube wesentlich ergänzt. Schon vor dem Kriege hat die deutsche Bücherei in Leipzig sich die Sammlung aller Erzeugnisse der Presse zum Ziele gesetzt, neuerdings ist in Berlin eine „Weltkriegsbücherei“ begründet worden, die bestrebt ist, die Erzeugnisse der Kriegsliteratur im weitesten Sinne zu sammeln; ob aber derartige Institute in Anbetracht der ihnen gestellten anderen Aufgaben imstande sind, eine wissenschaftlich brauchbare Verzettlung gerade des Zeitungstoffes herbeizuführen, muß bezweifelt werden. Gerade bei einer solchen Arbeit sprechen gewichtige Gründe für die Dezentralisierung; einmal ist es leichter, den beschränkten Stoff eines bestimmten Gebietes zu bewältigen, andererseits wird auch die Benutzung an den Punkten reger sein, wo ein engeres heimatliches Interesse vorliegt*).

Für den Krieg ist ja eine einheitliche Regelung der Sammeltätigkeit unmöglich geworden. Gerade der Krieg hat aber das Bedürfnis nach der Begründung von Zeitungsrarchiven oder einem „Zeitungsmuseum“, wie Martin Spahn sich ausdrückte, erneut zu Bewußtsein gebracht. Wenn der Friede wiederkehrt, wird sich unser Volk auch auf dem Gebiete der praktischen und politischen Ausnutzung und der wissenschaftlichen Sammlung der Presserzeugnisse neuen Aufgaben gegenübersehen. Es darf auch nicht vergessen werden, daß eine nachdrückliche Bearbeitung dieses Quellengebietes im Anschluß an die Archive und Bibliotheken Deutschlands geeignet sein kann, Kräfte zu erziehen, die im Dienste der Journalistik oder eines Reichspressesamtes ihr Bestes leisten könnten. Schon 1911 hatte der Archivtag zu Bosen den Wunsch ausgesprochen, daß die Archive und Bibliotheken der einzelnen Landesteile mit

*) Aber das hessische Unternehmen vgl. Ernst Götz, Die historische Berechtigung und Bedeutung des hessischen Kriegszeitungsarchives. Quartalbl. d. Hist. Ver. f. d. Großherzogt. Hessen 1916, 1.

der Sammlung der Zeitungen beginnen mögen. Im Frieden muß eine einheitliche Organisation für das ganze Reich geschaffen werden. Es muß vermieden werden, daß dieselbe Arbeit an verschiedenen Plätzen sich wiederholt. Die Festsetzung des Stoffes und des auszuscheidenden Materials kann man ruhig den einzelnen historischen Kommissionen überlassen, die in dieser Frage Berater aus den Kreisen des Handels und der Industrie hinzuzuziehen hätten. Daß aber die seit Jahren im Gang befindlichen Bestrebungen nicht am Mangel an Mitteln scheitern, daß endlich einmal Dinge in Fluß kommen, über die der deutsche Reichstag schon 1906 gesprochen hat, dafür muß eben der deutsche Reichstag sorgen. Ebenso wie eine bessere Ausstattung des Auswärtigen Amtes mit publizistischem und journalistischem Nützzeug angestrebt werden muß, ist es auch notwendig, daß die Bundesstaaten und das Reich an ihren wissenschaftlichen Instituten für die zweckmäßige Sammlung des Quellenmaterials aus der Presse Sorgen tragen. Die Presse ist heute als geschichtliches Hilfsmittel nicht mehr zu entbehren. Was uns aber fehlt, ist die Möglichkeit ihrer leichten quellenmäßigen Benutzung. Dazu könnten in den einzelnen preussischen Provinzen und den größeren Bundesstaaten im Anschluß an die dort bestehenden Archive und Bibliotheken Stellen geschaffen werden, wo ein wissenschaftlicher Beamter die Arbeit eines bestimmten Bezirks überwachen und für die zweckmäßige Aufbewahrung der Sammlungen Sorge tragen müßte. So könnten aus der Gegenwart Werke moderner Quellenkunde entstehen, die den Zeitgenossen zum Nachschlagen, der Nachwelt zum Nachforschen dienen würden. Die Abgeordneten Bassermann, Pfeiffer und Spahn haben schon vor Jahren auf die Bedeutung des Gegenstandes und auf die Notwendigkeit dauernder Einrichtungen auf diesem Gebiete hingewiesen. Wenn nun, veranlaßt durch die Lehren des Krieges, die mit der Tagespolitik zusammenhängenden Fragen, die das Pressewesen betreffen, wieder akut werden, so darf das deutsche Volk die Mühe nicht scheuen, auch die Möglichkeit zu einer wissenschaftlichen Quellenverwertung der Zeitungen zu schaffen, deren zweckmäßige, einheitliche Regelung wir jetzt so schmerzlich vermiffen.

